Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 30 (1925-1926)
Heft: 1

Artikel: Die Schrift : zur Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich
Autor: Bosshard, Arnold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311893

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegen Irrtümer, wie sie einem gelegentlich im Mädchen- und Frauenturnen begegnen und an schlechte oder übereifrige Kopien mahnen, sträubt sich natürliches Empfinden. Wo man es nicht in der Hand hat, solche Irrungen mit allen Mitteln zu bekämpfen, hüte man sich wenigstens vor deren Nachahmung.

Eine freudige und angenehme Empfindung dagegen bedeutet es immer, schon bekannte Wahrheiten durch neue Erfahrungen oder auf andern Wegen bestätigt zu finden und Anregungen zu neuen Problemen und neuen ästhetischen Wahrheiten zu erhalten.

Ein herzliches „auf Wiedersehn“ denn und freundlichen Dank allen für getane Arbeit. *R. Reber.*

Die Schrift.

Zur Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.

Mit grösster Sorgfalt sind von der Direktion des Kunstgewerbemuseums unter Assistenz von Th. G. Wehrli, Lehrer für Schriftunterricht an der Gewerbeschule Zürich, auserlesene Schriftstücke, Vertreter ganzer Kulturepochen und Kulturgebiete zu einer fesselnden Ausstellung zusammengetragen worden. Die Stiftsbibliothek Einsiedeln, das Schriftmuseum Heintze und Blankerts, Berlin, die Zentralbibliothek Zürich u. a. haben ihre bedeutendsten Werke geliehen und helfen mit, die Entwicklung der Schrift im Abendlande zu illustrieren.

Hand-Schrift, in allen Formen, ist ursprünglichster Ausdruck der menschlichen Psyche. Unbewusst legt der Schreiber, der Schriftkünstler, sein Ich in seine Schriftzüge und so lässt uns denn die Handschrift nicht nur auf Sinnesweise und Denkart ihres Urhebers nachempfindend schliessen, sondern Schrift wird auch zum beredten über Raum und Zeit hinwegführenden Ausdruck menschlicher Kultur. Wir können uns beim Betrachten alter Handschriften, gleichgültig aus welcher Zeit sie stammen, ahnend in jene fernen Zeiten zurückversetzen, wie wir uns aus den persönlichen Schriftzügen ein Bild unserer Mitmenschen zurecht legen können und aus Erfahrungsschlüssen auf deren Handlungsweise, auf deren Charakter schliessen können.

In der kargen Uncial-Schrift finden wir — es braucht keine grossen Fachkenntnisse — die Ideen des frühen Mittelalters-Asketismus, als Ausdruck der damaligen Seelenzustände der Schreibkundigen, und des Schreibens kundig waren damals, als Schrift nicht Allgemeingut war, die künstlerisch schaffenden Mönche, die ihre Ideen der Volksmasse durch das gesprochene Wort, in überzeugender Rede, verkündeten und sie gleichzeitig, den Kulturwert der geschriebenen Schrift völlig beherrschend, auf Pergament niederlegten mit dem klaren Bewusstsein, dass das Mittel « Schrift » ihre Gedanken über ihre Zeit und über ihren engern Landesstrich, in dem sie persönlich zu wirken hatten, hinauszutragen geeignet sei. Dies ein Beispiel. *Was* aber ist es, das *uns*, die wir nicht in erster Linie an historischen Tatsachen Interesse haben, im wesentlichen fesselt bei allen Handschriften, was *jeden* gefangen nimmt, beim Betrachten eines alten Schriftstückes? Es ist die *künstlerische Form* der Schrift, die Form des Buchstabens an sich, des einzelnen Lautzeichens, des *Schrift-Zeichens* überhaupt, das aus der Hand des Schreibers ausfliesst und eben *sein* Zeichen ist, *seine* Form, die ihrerseits eine natürliche Folge des verwendeten Schreibwerkzeuges ist. Die Schriftform, die Beziehungen der einzelnen Buchstaben zu einander, also das Schriftornament, unterliegen den Gesetzen der Kunst

und des künstlerischen Schaffens, überhaupt in welcher Form dies uns auch entgegentreten mag. *Diese Form* ist es, diese durch menschliche Erkenntnis festgelegten und immer wieder neu gestalteten Gesetze, die in Architektur, Plastik, Malerei wiederkehren, sind die Ewigkeitswerte auch der Schrift, Ewigkeitswerte, die von Mensch zu Mensch führen, Rhythmen nacherleben lassen, und dazuführen die Schrift als künstlerischer Ausdruck der Persönlichkeit und mithin ganzer Kulturepochen zu betrachten. Es lohnt sich, Schrift als Kunstform begreifen zu lernen und die Ausstellung im Kunstgewerbemuseum mit diesem Vorsatze zu besuchen! Es wird denn auch klar, dass eine gute, einwandfreie Form gleichzeitig das folgerichtige Ergebnis des verwendeten Schreibwerkzeuges ist. Die Abteilung « Schreibwerkzeug und Schrift » gibt einen ganz hervorragenden Einblick in dieses Gebiet, von den Anfängen der Buchstaben-Schrift (Babylonien) bis auf unsere heutige Stahlfederzeit, und illustriert, dass Schrift ein Produkt des Schreibwerkzeuges ist.

Schrift ist eines der höchsten Kulturgüter. « Nicht Krämer haben sie gebildet, sondern Priester und Könige » (Steinthal). Etwas von diesem Königlichen, das im Wesen der Schrift liegt, erleben wir beim Betrachten der Ausstellung und ganz besonders bei der werktätigen, ausübenden Schriftpflege im Unterricht. — Wir sehen dann auch moderne Anwendungen der Schrift in Kunstgewerbe und Reklame in der dritten Gruppe der Ausstellung, wo Plakate, Urkunden und viele andere zeitgemässe Anwendungen von Schrift, mit vorwiegend germanisch-schweizerischem Gepräge, einen Einblick geben über das Schaffen zeitgenössischer Schriftkünstler. Leider fehlen in dieser Abteilung Beispiele aus England und Amerika, wo Schrift — eine bewusste Schriftreform hat dort frühzeitig eingesetzt — eine sich dem Zweck völlig einordnende Note aufweist (Zeitungsanzeigen), ohne dass Schrift als solche an künstlerischen Werten Einbusse erleidet. Eine Komplettierung in diesem Sinne hätte darlegen können, in wie weitem Masse die Schriftform in das moderne, vielgestaltige Geschäftsleben eingreift und dass künstlerisch, also formal gute und nicht allzusehr einer Modeströmung unterworfene Schriftanwendungen immer auch ihren verfolgten Zweck erfüllen und verstanden werden.

Rudolf von Larisch, der unentwegte und erfolgreiche Vorkämpfer für Schriftpflege im Unterricht, hat in der offiziellen « Wegleitung » in einem von reicher Erfahrung zeugenden Aufsatze, der zudem eine kurze historische Uebersicht über die Schriftentwicklung gibt, seine Forderung, den Unterricht in ornamentaler Schrift auf allen Schulstufen einzuführen, wohlbegründet, und diese Forderung wird denn auch längst nicht mehr von Larisch allein verfochten, sondern es haben sich ihr bedeutende und erfolgreiche Menschen auf allen Gebieten angeschlossen. — Schrift- und Schreibunterricht sind ihrem Wesen nach Bestandteile des allgemeinen Zeichenunterrichtes. Auf allen Schulstufen wird der Pflege des allgemeinen Form- und auch Farbenunterrichtes vermehrte Beachtung geschenkt werden, wenn sich die Einsicht durchgerungen hat, dass in erster Linie Schriftpflege dazu angetan ist, die Freude an der guten Form, die auch ihrer Zweckbestimmung gerecht wird, neu zu wecken.

Die Ausstellung « Die Schrift » im Kunstgewerbemuseum, der eine grosse Gründlichkeit nachgerühmt werden kann, wird Anlass zu neuer und hoffentlich fruchtbarer Aussprache über das Problem « Schriftunterricht als Erziehungsmittel » geben. « Verkehrsschrift und Schulschrift », der Ausstellung vierte Gruppe, trägt dazu bei, in dieses unumstrittene Gebiet überzeugende

Klarheit zu bringen. Als konsequente Folge für den Schulunterricht, den Schreibunterricht, kann gefordert werden: Fort mit der spitzen Feder! Kein Nachmalen gestochener Schriftzeichen, wie sie in der Hauptsache unsere derzeitigen Schreibfibeln aufweisen. Ein der Kinderhand angepasstes Schreibwerkzeug und Entwicklung der Eigenart unter Berücksichtigung dieses Werkzeuges. — (Vergl. « Schweizer. Lehrerinnenzeitung » Mai/Juni 1925) Th. G. Wehrli « Schrift- und Schreibunterricht ». Nicht nur Fragen über « Schön » und « Unschön », aestethisches Kunstgeschwätz, werden bei einer ehrlichen und gründlichen Behandlung dieses Themas in den Wind geschlagen, sondern es wird sich auch wieder eine gesunde Urteilskraft, die auf *innern* Werten aufgebaut ist, bilden und Allgemeingut werden; ein Urteil, das ungesunder und chaotischer Produktion auf dem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes den Laufpass gibt und den Ansporn des gesetzmässigen, künstlerisch schaffenden und zweckerfüllenden Aufbaues in sich birgt.

Schriftpflege trägt zur Verinnerlichung bei, sie gehört in den allgemeinen Zeichenunterricht auf allen Schulstufen. *Arnold Bosshard, Zürich.*

Aus dem Gebiet der Kunsterziehung.

Als wir 1923 am II. Internationalen Kongress für neue Erziehung in Montreux das Vergnügen hatten, Herrn Professor Cizek aus Wien in einem Vortrage seine Ideen über den Unterricht in Kunstfächern entwickeln zu hören an Hand einer Serie von Lichtbildern,[1] da erwachte der Wunsch, mehr zu erfahren vom Werdegang, vom künstlerischen Schaffen seiner Schüler.

Der Wunsch ist nun in ausgezeichneter Weise erfüllt worden durch zwei überaus wertvolle Publikationen des Kunstverlags Anton Schroll & Cie. in Wien. Wenn auch wohl am meisten Anregung aus den beiden Werken Lehrer und Lehrerinnen schöpfen werden, die Zeichenunterricht erteilen oder kunstgewerblichen Unterricht, so werden nicht weniger alle Lehrkräfte, welche die Hebung der künstlerisch-schöpferischen Kräfte des Kindes sich zur Aufgabe machen, für sich selbst und ihre Schüler reichen Gewinn aus den beiden Werken schöpfen. Das freie Zeichnen von Cizek-Kastner enthält 80 Kunstblätter, die in feinster Farbtönung die Möglichkeiten zeigen, durch welche der Schüler zu künstlerischer Darstellung gelangt. Die linearen Formen des freien Zeichnens werden gezeigt auf drei Kunstblättern, von denen das erste Freiarmübungen und Federtechnik, die beiden andern die Abstraktion der linearen Formen von Gräsern, Ranken und Zweigen veranschaulichen. Bewundert man einerseits die Technik, so noch viel mehr die derselben zur Seite gehende Übung der Kunst des genauen Sehens, das schon bei den wenig komplizierten Darstellungen in die Augen springt, um später bei den komplizierteren Gebilden unser Staunen zu erregen. Kennt man die Grundsätze Professor Cizeks, vor allem denjenigen, den Schüler frei gestalten zu lassen, so gewinnt man aus dem vorliegenden Werk doch den Eindruck ganz bestimmter Zielstellung durch den Lehrer. Wir weisen darauf hin, dass bei der Behandlung einfacher, flächenhafter Formen (Pflanzenblätter) diese Aufgabe in sieben Teilaufgaben zerlegt wird, nämlich: 1. in Formtreffübungen (Pinsel, Tinte); 2. Farbtreffübung; 3. Aussparen der Rippen; 5. Gesamterscheinung; 5. Kontur; 6. Verwendung von verschiedenem Material und Werkzeug; 7. Anwendung.

[1] Siehe „Lehrerinnen-Zeitung“ vom 15. Oktober 1923.